

ZEN-Schatzkammer

(Einführung in Dôgens Shobôgenzô)

Autor: Yudo J. Seggelke

33. Der Bodhisattva des großen Mitgefühls und des Helfens (*Kannon*)

In diesem Kapitel erläutert Meister *Dôgen* in schlichter Klarheit die natürliche Selbstverständlichkeit der Buddha-Lehre, dass man mit anderen Leidenden mitfühlt und ihnen selbstverständlich und ohne große Umstände hilft. Das Bodhisattva-Ideal ist ein Kernbereich des Mahâyâna-Buddhismus, der die tätige Hilfe für andere in den Mittelpunkt stellt und das egoistische Streben nach dem eigenen Vorteil und sogar der eigenen Erleuchtung verwirft. Dies kann man geschichtlich als wichtige Erneuerung des Buddhismus bezeichnen, weil sich die buddhistischen Mönche vorher leider immer häufiger in ihre Klöster zurückgezogen hatten und zum Teil ihre „spirituellen Leistungen“ nur gegen teures Geld an die Laien „verkauften“. Die Mönche widmeten sich überwiegend dem Ziel der eigenen buddhistischen Vervollkommnung und der Arbeit für die angestrebte eigene Erleuchtung. *Gautama Buddha* dagegen hatte allen Notleidenden und bedrängten Menschen in seiner Zeit ganz selbstverständlich und unmittelbar geholfen. Er wanderte von einem Ort zum anderen und lebte mit der normalen Bevölkerung zusammen. Daher konnte er sie auch gut verstehen und sich einfühlen, um richtig und effizient zu helfen. Er wird deshalb häufig zu Recht als Arzt und Therapeut bezeichnet.

Zu *Gautama Buddhas* Zeit existierten noch keine festen Klöster, in die sich die Mönche zurückzogen, um dort zu leben, sie waren „Hauslose“. Es gab lediglich Aufenthaltsbereiche für die Regenzeit, weil das Umherwandern dann schwierig oder unmöglich war. So sammelten sich zum Beispiel viele der Mönche *Gautama Buddhas* an dem Ort, wo er selbst die Regenzeit verbrachte, und bauten sich zum Schutz leichte Hütten. Dort hielt *Buddha* regelmäßig seine Lehrreden für die hauslosen Mönche. Zu diesen Vorträgen kamen auch viele Laien aus der näheren und weiteren Umgebung. In den folgenden Jahrhunderten entstanden schließlich fest gebaute Klöster für die Mönche und Nonnen, die durch Spenden der Laien unterstützt und ernährt wurden. Als Gegenleistung erbrachten sie buddhistische Belehrungen und

rituelle Zeremonien, wobei die erbetenen und gezahlten „Preise“ im Laufe der Zeit immer mehr anstiegen, sodass es manche Klöster zu erheblichem Reichtum brachten. Gleichzeitig wurde der Abstand zwischen den ordinierten Mönchen einerseits und den Laien andererseits zum Teil recht groß. Wir können annehmen, dass einige Mönche ein spirituelles Überlegenheitsgefühl entwickelten und auf die buddhistischen Laien herabsahen, von denen sie allerdings die notwendige materielle Unterstützung erhielten.

Etwa 100 Jahre vor unserer Zeitenwende entwickelte sich bei einigen Buddhisten die Einsicht, dass ein solches Verhalten nicht der Sinn der Buddha-Lehre und Praxis sein könne. *Gautama Buddha* selbst hatte sicher etwas anderes gelehrt. Das tätige Handeln und das umfassende Mitgefühl für jeden Menschen und jedes Lebewesen kamen bei dieser Erneuerung immer mehr in den Blickpunkt und daraus entwickelte sich unter anderem die Richtung des Mahâyâna-Buddhismus. Dieser wurde mit starken Elementen des Yoga (Yogâcâra) vor allem durch Meister *Bodhidharma* nach China und Ostasien gebracht. Aber auch beim Handeln im Sinne von *Bodhisattva* (Sanskrit: „Erleuchtungswesen“) kann man in die Gefahr geraten, anderen nur deswegen zu helfen, um das eigene Karma zu verbessern, also gutes Karma anzuhäufen. Im Sinne der Lehre von der Wiedergeburt sollte auf diese Weise ein besseres nächstes Leben erzielt werden.

Dôgen entwickelt in diesem Kapitel demgegenüber die reine und klare Lehre des Bodhisattva-Handelns, die viel umfassender und tiefgründiger ist als das oben dargestellte Handeln. Wie versteht er nun den *Bodhisattva* des großen Mitgefühls? Für ihn vollzieht sich das Bodhisattva-Handeln in unmittelbarer Harmonie und im Einklang mit dem Gesetz des Universums, das von den großen Meistern und Buddhas in ihren eigenen Leben verwirklicht wurde. Er lehnt ein Handeln mit dem bewussten Ziel, das eigene Karma zu verbessern und daraus einen Nutzen und Vorteil für sich selbst zu ziehen – sei es auf spiritueller oder materieller Ebene –, rundweg ab. Durch derartig verzerrende Zielsetzungen könne die moralisch wahre Harmonie mit dem Universum gerade nicht erreicht werden. Nach *Dôgen* verstrickt sich der Handelnde dann in das Streben nach eigenem Vorteil und fällt in die Trennung von Subjekt und Objekt zurück.

Der Kern der Lehre des *Bodhisattva* des großen Mitgefühls, der in Sanskrit

auch *Avalokiteshvara* heißt, wird anhand eines bekannten Gesprächs zweier großer Meister erläutert.

Der alte Meister *Ungan* fragte: „*Was tut der Bodhisattva des großen Mitgefühls, wenn er seine unendlich vielen Hände und Augen gebraucht?*“

Der jüngere Meister *Dôgo* antwortete darauf: „*Er ist wie ein Mensch, der nachts die Hand nach hinten ausstreckt und nach seinem Kissen greift.*“

Meister *Ungan* bestätigte dies: „*Ich verstehe, ich verstehe*“, und er fügte hinzu: „*Seine Hände und Augen sind sein universeller Körper.*“

Meister *Dôgo* ergänzte: „*Sehr gut, aber du kannst es nicht vollkommen, sondern nur zu 80 oder 90 Prozent ausdrücken.*“

Er schlägt dann seine eigene Formulierung vor: „*Seine Hände und Augen durchdringen seinen ganzen Körper.*“

Dôgen rühmt dieses Gespräch sehr und zieht es vielen anderen übermittelten Aussagen und Zitaten zum Bodhisattva-Handeln vor. Nach seinem Verständnis trifft es mit großer Klarheit und Genauigkeit den wesentlichen Kern dessen, was mit dem *Bodhisattva* des großen Mitgefühls gemeint ist: Er hört die Rufe und Bitten der Menschen, die auf der ganzen Welt leiden und Hilfe benötigen. Er wird daher auch der *Bodhisattva* genannt, der alles ungehindert durchdringt. Er handelt wie der Vater und die Mutter aller Buddhas und ist durch sein Handeln der Buddha selbst. Nach *Dôgen* stellt das Bodhisattva-Handeln einen zentralen Kern des Buddhismus dar. Wenn es buddhistische Übertragungslinien gebe, die dies nicht lehren, könne man sie eigentlich nicht Buddhisten nennen.

Meister *Ungan* spricht von unendlich vielen Händen des Handelns und Augen des Sehens und nicht von einer begrenzten Anzahl wie etwa zwölf oder auch 1000. Mit Zahlen lässt sich nach *Dôgen* das Wesentliche des Bodhisattva-Handelns ohnehin nicht beschreiben. Der *Bodhisattva* besitzt nicht nur unendlich viele Hände und Augen, die er gebraucht, sondern er hilft in unendlicher Vielfalt je nach Situation. Diese Wandlungsfähigkeit beim Helfen richtet sich nach den Besonderheiten dessen, dem geholfen wird, sodass ein *Bodhisattva* sich vollkommen an die jeweiligen Menschen und Notwendigkeiten anpasst. Er handelt dabei unauffällig, fast so, dass die Hilfe dem Betreffenden gar nicht bewusst wird. *Dôgen* versichert, dass die beiden alten Meister selbst die Erfahrung von „*unendlich vielen Händen und Augen*“

gemacht haben. Sie haben über 40 Jahre gemeinsam praktiziert und gelernt und in vielen Gesprächen die Wahrheit der Buddha-Lehre herausgearbeitet. Sie redeten also nicht in schönen Worten über etwas, das sie lediglich als Ideen und mögliche Lerninhalte einbringen konnten, sondern sie sprachen von dem, was sie selbst erfahren und praktiziert hatten. Dies ist nach *Dôgen* sehr viel höher einzuschätzen als es die Sûtra-Lehrer und Kommentatoren tun, weil es aus der Wirklichkeit des eigenen Handelns selbst kommt. Die Grundlage des Gesprächs ist also das tätige Handeln der beiden Meister und nicht irgendwelche abstrakten Eigenschaften eines gedachten Menschen, dem man solche Qualitäten zuerkennt.

Meister *Dôgo* macht im obigen Gespräch die äußerst wichtige Aussage, dass der *Bodhisattva* des großen Mitgefühls wie ein Mensch handelt, „*der nachts die Hand nach hinten ausstreckt und nach seinem Kissen greift*“. Dies ist eine ungewöhnliche Formulierung. Was soll sie bedeuten? Damit will uns Meister *Dôgen* die Selbstverständlichkeit des Handelns aus Mitgefühl deutlich machen: Es ist nicht von einer bewussten „edlen Absicht“ oder Selbstüberwindung die Rede, sondern von einer natürlichen Bewegung der Hand, die fast im Halbschlaf nach hinten greift, um das Kopfkissen zu erfassen und zurechtzurücken. Dies ist eine sehr treffende Formulierung für die Selbstverständlichkeit, mit der die Hilfsbedürftigkeit unmittelbar erkannt und die Hilfe ohne Verzögerung, ohne berechnende Überlegung und ohne selbstsüchtige Absicht in die Tat umgesetzt wird. Diese Szene zeigt auch, dass es gar keine Zuschauer gibt, die vielleicht von der Hilfeleistung beeindruckt sind oder Beifall klatschen. Das Helfen geschieht selbstverständlich, ganz im Einklang mit dem Gesetz des Lebens und Universums. Es ist in Fleisch und Blut übergegangen und es gibt kein Zögern, keine Hemmnisse und keine Berechnung.

Mit diesem Gespräch der alten Meister wird also deutlich, dass Buddhisten sich keinesfalls aus der Welt der Menschen zurückziehen und nur unter sich an einem sicheren und geschützten Ort leben sollten. Auch *Nishijima Roshi* hat in seinem Buch „*Begegnung mit dem wahren Drachen*“ in aller Klarheit einen fragenden Schüler darauf hingewiesen, dass wir im Rahmen unserer Möglichkeiten unmittelbar handeln und helfen müssen. Das häufig vorgebrachte Argument, dass man bei der schwierigen politischen Situation in

der Welt und den gegebenen menschlichen Umständen ja ohnehin nichts tun könne und dass man daher auch nichts tun müsse, lehnt er eindeutig ab. Wir dürfen uns nicht bequem zurücklehnen und uns der Verantwortung entziehen. Dies wäre ein völlig falsches Verständnis der buddhistischen Aussage „Es ist, wie es ist“. Man darf es nicht versäumen, im Rahmen der eigenen Möglichkeiten gegen Unrecht vorzugehen und Notleidenden zu helfen. Beim Bodhisattva-Handeln kommt es darauf an, dass man in seinem eigenen Wirkungskreis unmittelbar die notwendige Hilfe erkennt und tatkräftig handelt – und zwar völlig unabhängig davon, ob man dafür Dank erhält und Anerkennung gewinnt oder nicht. Es geht vielmehr darum, ohne Zögern und ohne Verzug zu handeln; dies geschieht ganzheitlich und intuitiv. Damit ist das Typische des *Bodhisattva* im Mahâyâna-Buddhismus klar beschrieben. Das oben zitierte Beispiel des Kissens unterstreicht, dass auch die Tageszeit beim Helfen keine Rolle spielt. Das Handeln im Augenblick ist unabhängig davon, ob es am Tag oder in der Nacht geschieht. Die Augen des *Bodhisattva*, die klar erkennen, wem und wo zu helfen ist, sind vom Tageslicht unabhängig und handeln auch nachts selbstverständlich und richtig. *Dôgen* spricht davon, dass sich Sehen und Handeln nicht gegenseitig behindern und dass „*kein Haar dazwischen passt*“. Es sei nicht notwendig, mit dem Denken ausgereifte Theorien zu erarbeiten und die Hilfsbedürftigkeit und mögliche Hilfe zunächst nach einem logischen Modell zu analysieren. Sehen und Helfen ereignen sich intuitiv, ganzheitlich, unmittelbar und ohne zeitlichen Verzug. Begriffe und Vorstellungen sind nicht unbedingt erforderlich, wenn man hilft, und sollten auf keinen Fall hinderlich sein. Im Gespräch zwischen den beiden Meistern *Ungan* und *Dôgo* wird deren große Übereinstimmung erkennbar, sodass zwischen Ich und Du nicht getrennt werden kann. Beide unterscheiden nicht zwischen den Augen als Sinnesorgane des Erkennens und den Händen als Werkzeuge des Helfens. Sie verstehen das Ganze von Körper und Geist als helfenden *Bodhisattva*. Deswegen erklärt Meister *Ungan*:

„Seine Hände und Augen sind sein universeller Körper. Sie sind überall gegenwärtig und verwirklichen sich im gegenwärtigen Augenblick ohne Verzögerung.“

Beide Meister stimmen darin überein, dass Gespräche zwischen den

Menschen von großer Wichtigkeit sind und dass man versuchen muss, die Wahrheit bestmöglich mit Worten auszudrücken. Aber sie wissen auch, dass die Sprache mit Worten und Sätzen ihre Grenzen hat. Sie ist nicht in der Lage, die intuitive, ganzheitliche Wahrheit vollständig zu beschreiben. Deshalb heißt es, dass die Wahrheit „*nur zu 80 oder 90 Prozent*“ in Worte gefasst wird. Dies bedeutet nicht, dass einer der beiden alten Meister sich nur unvollkommen ausdrücken kann und dass man es zu 100 Prozent sagen könnte, wenn man die entsprechenden Fähigkeiten hätte. Das mit Worten Sagbare ist immer weniger als die Wirklichkeit und Wahrheit selbst. Es ist zum Beispiel völlig unmöglich, das Universum insgesamt mit Worten vollständig und lückenlos zu beschreiben. Auch wer die höchste Sprachbegabung besitzt, kann dies nicht leisten.

Dôgen fordert uns auf, dass wir uns gerade deswegen besonders bemühen sollten, mit der Sprache wahrheitsgemäß umzugehen. Er bittet uns, dass wir im Gespräch das wirklich Wesentliche ausdrücken und es an andere übermitteln. Er verwendet dabei eine etwas ungewöhnliche Formulierung und sagt vom *Bodhisattva*: „*Seine Hände und Augen durchdringen seinen ganzen Körper.*“

Dôgen verdeutlicht abschließend, dass er die etwas unterschiedliche Ausdrucksweise der beiden alten Meister nicht bewerten möchte. Dies sei gar nicht möglich und es sei unsinnig, festzustellen, wer wohl der „Bessere“ von beiden sei. Jeder von ihnen habe das, was überhaupt mit Worten sagbar ist, auf seine Weise vollständig ausgedrückt.